



Mitarbeitergespräch als Prävention am Arbeitsplatz: „Um Kränkungen und besondere Charakterzüge zu erkennen, ist die Führung individueller Mitarbeitergespräche essenziell.“

Tatort Arbeitsplatz

Dem Thema „Corporate Profiling – Tatort Arbeitsplatz“ war der 13. „Rechtspolitische Abend“ der Industriellenvereinigung am 14. April 2016 in Wien gewidmet.

Kann man Verbrechen vorhersehen und so verhindern? Es gibt verschiedenlich Ansätze, wonach potenzielle Täter erkennbar sein könnten, um rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu setzen. Zurzeit wird dies etwa in Deutschland versucht: So testete die bayerische Polizei im vergangenen Jahr eine „Pre-Crime-Observation-Software“, die der Verhinderung von Einbrüchen dienen soll. Die Software wertet Tatort, Tatzeit und besondere Tatumstände vergangener Einbrüche aus und berechnet anhand von demografischen Daten die Wahrscheinlichkeit weiterer Einbrüche. Die Polizei soll zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein und die Täter auf frischer Tat erwischen oder kurz davor eingreifen.

Daran anknüpfend wurde beim 13. „Rechtspolitischen Abend“ am 14. April 2016 in Wien thematisiert, ob sich

auch im Arbeitsumfeld typische Verhaltensmuster von Mitarbeitern erkennen lassen, die mit gewisser Wahrscheinlichkeit in ein Verbrechen umschlagen könnten. Einblicke in die Erfahrungen auf diesem Gebiet bot Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller, Psychiater und Gerichtsachverständiger. Er ist seit 30 Jahren ärztlicher Leiter eines Vorarlberger Krankenhauses und gilt als internationaler Experte für Kriminalpsychiatrie. Haller beleuchtete in seinem Vortrag insbesondere die Bedeutung von Kränkung und Demütigung und präsentierte Maßnahmen, mit denen kriminelle Energien frühzeitig erkannt und im Keim erstickt werden könnten.

Das „Böse“ setzt sich nach Haller aus destruktiven, sadistischen Verhaltensweisen, mangelnder Empathie und dem Wunsch nach der maximalen Demütigung anderer zusammen.

Wodurch entsteht das „Böse“? Eine „böse Neigung“ könne laut Haller sowohl angeboren als auch durch äußere Faktoren ausgelöst werden: „Zumeist ist es wohl ein Zusammenspiel dieser Variablen und das Hirn spielt eine wesentliche Rolle.“ Hirnverletzungen, Suchtmittelmissbrauch oder angeborene Anomalien des Gehirns könnten etwa zum Verlust des Empathievermögens oder der Triebsteuerung führen. Bis zu 50 Prozent der schweren Wirtschaftskriminalität würden sich auf enthemmenden Medikamentenmissbrauch zurückführen lassen, sagte Haller. Genauso negative Auswirkungen können jedoch ein Zuviel oder ein Zuwenig an Zuneigung im Kindesalter haben. „Kränkungen führen zu Kriegen“, sagte Haller, der diese These auch in seinem neuen Buch vertritt. Kränkungen seien von besonders negativer Prägung. Demütigungen wür-



Briefbombenattentäter Franz Fuchs vor der Verhandlung am 2. Februar 1999 im Straflandesgericht Graz: „Paradebeispiel eines kränkbaren Genies.“

den Betroffene oft nachhaltig beeinflussen, sich aufstauen und erst Jahre später durch Gewaltakte äußern. So sei etwa der Zweite Weltkrieg ein reiner Kränkungskrieg aufgrund der Schmähungen durch die Pariser Vorortverträge gewesen. „Große Verbrecher sind oft große Psychologen, die es verstehen, die Kränkungen anderer zu packen und für sich auszunutzen.“

„Workspace Violence“. Kränkungen am Arbeitsplatz, Mobbing, soziale Ausgrenzungen seien ein großes Problem, aber auch ein großes Tabu. Allerdings sollte dieses Thema gerade für den Arbeitgeber von Priorität sein. Kriminelle Neigungen, insbesondere psychisch auffällige Verhaltensweisen, könnten bereits beim Einstellungsgespräch erkennbar sein. Allerdings lege der Arbeitgeber im Auswahlverfahren das Hauptaugenmerk meist auf die positiven Eigen-

schaften des Bewerbers. Auffallende Verhaltensänderungen, gehemmte Aggressivität, starke Impulsivität oder narzisstische Züge sollten Alarmsignale sein. Insbesondere auf letztere sei zu achten: Wengleich Narzissten einen hohen Arbeitsoutput liefern würden, könnten diese langfristig der Teambildung schaden, da sie zur Entwertung ihrer Umgebung neigen, um sich selbst aufzuwerten. „Schwere Wirtschafts- und Korruptionsdelikte werden häufig durch Narzissten begangen“, bemerkte Haller.

Mitarbeitergespräch zur Prävention.

Um sowohl Kränkungen als auch besondere Charakterzüge zu erkennen, ist die Führung individueller Mitarbeitergespräche essenziell: Das Verschweigen oder Verdrängen von negativen Emotionen sei oft der Auslöser für Gewaltdelikte. So hätten Einzeltäter (auch Ein-

zelterroristen) oft lange Zeit geschwiegen, sich isoliert, bevor es zu einem Ausbruch gekommen sei. Wann die Leidensgrenze des Betroffenen erreicht sei, lasse sich nicht vorhersagen. Werde diese überschritten, könnte der Ort der Kränkung zum Tatort werden. Dies gelte allgemein – nicht nur für den Arbeitsplatz. So begründete ein Täter einen Amoklauf an seiner ehemaligen Schule mit einer acht Jahre zuvor erlittenen Kränkung. Narzisstisch veranlagte Menschen seien „unglaublich gute Menschenkenner mit ausgeprägtem Instinkt“. Solche Eigenschaften könnten sowohl auf legalem als auch illegalem Weg fruchtbar gemacht werden. So berichtete Haller von einer Studie, nach der die Gehirnstromaktivitäten der verglichenen narzisstisch veranlagten Börsenbroker und psychopathischen Straftäter auffallend übereinstimmend gewesen seien. Unklar sei, weshalb erstere ihre Eigenschaften sozial adäquat, letztere jedoch sozial inadäquat anwenden.

Sucht und Kriminalität. In der Wirtschaftskriminalität sei die Medikamenten- bzw. Rauschgiftsucht ein wichtiger, wenn nicht gar der wichtigste Faktor. Viele Persönlichkeitsstörungen, die etwa im Abbau jeglicher Hemmungen oder der Angst vor Strafe resultieren, gingen mit Suchtmittelmissbrauch einher. Ersichtlich werde dies oft erst während der Inhaftierung des Verurteilten; nach dem Abklingen des Suchtmittel einflusses würden sich auffällige Persönlichkeiten wieder „normalisieren“. So habe etwa die Einnahme von Medikamenten gegen Flugangst zur Folge gehabt, dass ein Täter auch seine sonstigen Hemmungen abgelegt hat und straffällig geworden ist. Zu den bekanntesten von Reinhard Haller begutachteten Straftätern zählten Jack Unterweger und Franz Fuchs. Letzterer sei für Haller der psychiatrisch interessanteste Fall der österreichischen Kriminalgeschichte. Fuchs habe alles selbst gemacht: „Sich selbst verfolgt, selbst zum Tode verurteilt, selbst gerichtet.“ Er sei „ein Paradebeispiel eines kränkbaren Genies, denn Genie und Wahnsinn liegen tatsächlich oft sehr nahe bei einander“. Beide seien „ver-rückt“, also „herausgerückt“ aus dem Gewöhnlichen. „Man muss jedoch das Verrückte – in gewissem Ausmaß – zulassen“, erklärte Haller, „denn die Evolution von allem ist nur durch Ausgewöhnliches möglich“.

Marina Prunner